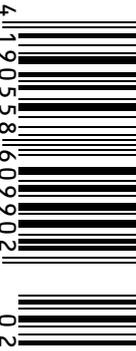


# Die [REDACTED] MEDIATION

Fachmagazin für Wirtschaft, Familie, Kultur und Verwaltung



## Werkzeuge der Konfliktlösung



**Wenn Dein  
einziges Werkzeug  
ein Hammer ist, sieht  
jedes Problem wie ein Nagel aus.**

Marketing:  
Als Coach das nötige  
Honorar erzielen

Strategisches Verhandeln:  
„Der Herzinfarkt“ –  
nur eine Strategie?

Storytelling –  
wie Geschichten helfen,  
Konflikte zu klären

## Rezension

# Können Mediatoren ihre Kunden vergraulen?

Schwartz, Bernard / Flowers, John V.: Was Therapeuten falsch machen.

50 Wege, Ihre Klienten zu vergraulen

(Klett-Cotta 2015. 219 S. 24,95 Euro. ISBN 978-3-60894-582-9)



## Peter Stimpfle

Ein erfrischend provokanter Titel, im Stil einer Bildzeitungsüberschrift daherkommend. Ermutigend ist es, wenn es endlich jemand wagt, ein Buch zur Thematik „Was Therapeuten falsch machen“ zu schreiben. Wenn es mindestens 50 Wege zum Scheitern gibt, dann ist sicher, dass es sich bei Psychotherapie um eine komplexe Dienstleistung handelt, die nicht aus einem Produkt, sondern einem Prozess besteht.

Das Buch berührt grundsätzliche Fragen wie diese: Was ist Psychotherapie und wie ist diese organisiert? Wie steht es um die Ausbildung? Ist Psychotherapie eine gesellschaftliche Seelenwerkstatt oder geht es darum, mit Scheitern, Schuld, Scham, Krankheit und Endlichkeit konstruktiv umzugehen? Ist es hilfreich, wenn Therapeuten alles richtig machen wollen, oder ist es wichtiger, der Individualität von Menschen gerecht zu werden?

Die bereits erwähnten, möglichen Fallstricke zu kennen kann trotzdem sehr sinnvoll sein. Gerade deshalb sollte dieses Buch bereits in Universitäten an Studierende verteilt werden. Immerhin, Arnold Lazarus schrieb das vielversprechende Vorwort und gibt unumwunden nach 40 Jahren Berufserfahrung zu, dass er nach Abschluss seines Studiums zwar hochmotiviert war, ihm seine akademischen Leistungen in der Praxis jedoch wenig halfen. Ein Supervisor habe ihm geraten, er selbst zu sein, seine Gefühle zu prüfen und nicht sklavisch Theorien zu folgen.

Dankenswerterweise unterlassen es die Autoren nicht, mehrfach renommierte Therapeuten zu zitieren, die einräumen, tagtäglich Fehler zu machen. Wie kann ein guter Prozess zustande kommen, wenn ein perfekter Therapeut einem gescheiterten Menschen begegnet? Die verbreitete Vorstellung, man könne Menschen verdinglicht wie technische Geräte reparieren, ist zu hinterfragen. Ein konstruktiver Umgang mit dem Scheitern ist für beide Seiten wichtig, denn das gehört zum Leben. ADAC-Studien finden oft Werkstätten, die fehlerhafte Leistungen anbieten. Eine soziale Dienstleistung wie Psychotherapie ist allerdings eine viel komplexere Aufgabe, da viele unkontrollierbare Wirkfaktoren mitspielen.

Dies beginnt bei einer sinnvollen, konstruktiven Zielfindung, die sich problematisch gestalten kann, geht über behindernde Verfahrenswege bis hin zu problematischen Versorgungsstrukturen. Hinzu kommen häufig schwierige Honorarbedingungen. Schließlich kann man auch einen Mangel an gesellschaftlichen Vorstellungen darüber beklagen, was Psychotherapie überhaupt leisten kann. Ein Kollege sprach in diesem Zusammenhang von einer Krise und meinte, dass Berater zwar gefragt sind wie noch nie – das, was sie anbieten können, allerdings weniger: sich als Persönlichkeit weiterzuentwickeln und Lebenskrisen als Veränderungsmöglichkeiten zu nutzen. Oft ist es ein Wunsch der Klienten, die lästige Störung zu beseitigen, damit alles so weitergeht wie bisher.

Das Buch behandelt in 14 Kapiteln verschiedene Stationen des therapeutischen Prozesses und zeigt exemplarisch im Sinne einer Anleitung zum Unglücklichsein, wie man scheitern kann – und demzufolge auch, wie sich dies vermeiden lässt. Ersteres kann viele Ursachen haben: Die Stärken des Klienten werden ignoriert, Erwartungen nicht abgeklärt, Reaktanz unbeachtet gelassen, physiologische Ursachen ungenügend beleuchtet, Techniken in den Vordergrund gestellt. Die Liste lässt sich fortführen: Mangel an Empathie, Vermeidung von Klienten-Feedback, einseitige Bestimmung von Therapiezielen, Ignorieren wissenschaftlicher Daten, Identifikation mit dem Klienten, Zulassen von körperlicher Nähe, zu starre Grenzen, übermäßige Offenheit und passive Lernstrategien können zum Scheitern einer Behandlung führen. Das Buch ist insofern nicht nur für Therapeuten geeignet, sondern für viele psychosoziale Berufe, wie Coaches, Berater oder Mediatoren.

Es ist wichtig, dass diese Sachverhalte im Buch offen thematisiert werden. Vielleicht braucht es unter Kollegen ja statt gegenseitiger Besserwisserei manchmal auch ein wenig Trost.

*Peter Stimpfle ist Diplom-Psychologe (Univ.), Psychologischer Psychotherapeut, Diplom-Sozialpädagoge (FH) in Eichstätt (<http://www.psychotherapiepraxis-stimpfle.de/>).*